zu je vier Regimentern; vier Regimentsmusiken und ein Tambourkorps spielten immer gleichzeitig auf, und die vier Fahnen neigten sich vor der Front jedes Mal vor dem Czaren. Die Front war ungeheuer lang; etwa 1200 Mann waren in jeder Reihe. Die Haltung der Truppen beim Défilé war zumeist vortrefflich, der Marsch kriegerisch und animirt. Am besten marschirten die Chasseur-Regimenter, die besonders zahlreich vertreten waren. Nach der Infanterie defilirte das Luftschifferkorps, das einen in der Luft schwebenden Ballon an einem Fesselseile mit sich führte. Ein Offizier, der oben in der Gondel saß, legte bei dem Vorbeizug die Hand an das Käppi, was große Heiterkeit auf den Tribünen erregte. Auch Kavallerie zog in gewaltigen Massen vorüber. Die Kürassiere und die reitende Artillerie wurden besonders acclamirt. Am Schlusse stellte sich die gesammte Kavallerie im Hintergrund des Paradefeldes auf und machte einen Galopp-ritt gegen die Tribünen, der wie Meeresbrausen klang. Kurz vor den Tribünen hielten die Pferde an unter jubelndem Beifall der Zuschauer und endlosen Rufen: Es lebe die „Armee!" Die gesammte Kavallerie präsentirte den Säbel vor dem Czaren, während alle Trompeten den Fahnensalut schmetterten. Am Schlusse der Parade ließ Kaiser Nikolaus den General Billot auf die Tribüne rufen und sprach ihm seine Befriedigung über die Haltung der Truppen aus. Nach der Rückkehr in's Hauptquartier entbot der Kaiser General Billot nochmals zu sich, unterhielt sich mit ihm einige Augenblicke, indem er ihn auf's Neue beglückwünschte, und überreichte ihm sein mit Diamanten verziertes Bildniß, das nach Art eines Ordens am Halse zu tragen ist. Die Revue machte im Allgemeinen einen vorzüglichen Eindruck. Sie war viel ernster und militärischer als die Pariser Revuen.

Als der Kaiser und die Kaiserin nach der Spazierfahrt durch den Park in Versailles den Wagen verließen, reichte Präsident Faure der Kaiserin den Arm, während der Kaiser zur Rechten ging. Der Zug stieg die Königintreppe hinauf, auf deren Höhe Frau und Fräulein Faure die Majestäten erwarteten und sich alsdann dem Zuge anschlossen, der die einzelnen Räume durchschritt, die Zimmer Marie Antoinette's und das Oeil de boeuf-Zimmer. Im Zimmer Ludwig XIV. ruhte das Kaiserpaar einige Augenblicke aus. Die Personen, die in der Spiegelgalerie warteten und die Majestäten nicht wieder erscheinen sahen, wollten ihnen entgegengehen. Dadurch entstanden zwei Strömungen, die eine von Personen, die ankamen, die andere von Denen, die herausgehen wollten; es entstand dadurch ein Gedränge, in dem einige Marmorvasen zerbrochen wurden. Die Majestäten und Faure traten nun in die Spiegelgalerie und erschienen hierauf auf dem Balkon des Centralpavillons. Auf der Terasse hatten sich etwa 15,000 Zuschauer eingefunden, die dem Kaiserpaare enthusiastische Ehrungen bereiteten. Das Kaiserpaar wrach sich über die großen Wasserkünste sehr entzückt aus. Es hatte, bevor es sich in den Park begab, auch die Kapelle besucht. Als es anfing zu dunkeln, wurden das Schloß, die öffentlichen Gebäude der Stadt und die Privathäuser glänzend erleuchtet; in den drei großen Avenuen, die am Schlosse münden, waren die Bäume mit Lampions und venetianischen Laternen bedeckt. In den Straßen der Stadt hatte sich eine ungeheure Menschenmenge eingefunden, die jedes Vorwärtsbewegen unmöglich machte, auf den Plätzen wurde musizirt und gesungen. Während des Besuches im Schlosse wurde den Majestäten eine goldene Gedenktafel des „Instituts" überreicht; die Vorderseite der Tafel zeigt das Bild eines auf Wolken schwebenden Genius, während auf der Rückseite das Palais des „Instituts", auf dem die vereinigte russische und französische Flagge weht, abgebildet ist.

Am Schlusse des zu Ehren des russischen Kaiserpaares gegebenen Frühstücks in Chalons brachte Präsident Faure einen Trinkspruch aus, welcher lautete: „Ew. Majestät steht im Begriffe, uns zu verlassen nach einem Aufenthalte, welcher in den Annalen unserer beiden Länder eine unauslöschliche Erinnerung hinterlassen wird. Wie ein Lächeln einer glücklichen Vorbedeutung wird der Zauber der Anwesenheit Ihrer Majestät der Kaiserin in holder Weise mit diesem Besuch verbunden bleiben. In Paris sind Ew. Majestäten von der ganzen Nation begrüßt worden, in Cherbourg und in Chalons sind Sie empfangen worden von dem, was dem Herzen Frankreichs am theuersten ist, von seinem Heere und seiner Marine. Die französische Armee begrüßt hier Ew. Majestät. An jedem der häufigen Gedenktage ihrer ruhmreichen Vergangenheit tauschen die französischen Seeleute und Soldaten mit ihren Brüdern in Rußland die Bezeugungen ihres herzlichen Verhältnisses und ihrer Wünsche für einander aus. Heute bitte ich Ew. Majestät im Namen der französischen Armee und der französischen Marine für Ihre Waffen zu Wasser und zu Lande die feierliche Bekräftigung unwandelbarer Freundschaft zu empfangen. Ich trinke auf das russische Heer und die russische Marine und erhebe mein Glas zu Ehren Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin!" Hierauf erhob Kaiser Nikolaus sein Glas, ließ mit dem Präsidenten an und ergriff das Wort zu folgendem Trinkspruch: „Bei unserer Ankunft im Hafen von Cherbourg hatte ich Gelegenheit, ein Geschwader der französischen Kriegsflotte zu bewundern; heute, im Begriff Ihr schönes Land zu verlassen, hatte ich das Vergnügen des imposantesten militärischen Schauspiels, indem ich der Truppenschau auf gewohntem Uebungsgelände beiwohnte. Frankreich kann stolz auf seine Armee sein. Sie haben Recht zu sagen, Herr Präsident, daß die beiden Länder durch unwandelbare Freundschaft verbunden sind. Ebenso besteht zwischen unseren beiden Heeren ein tiefes Gefühl der Waffenbrüderschaft. Ich erhebe mein Glas zu Ehren Ihres Landheeres und Ihrer Seemacht und trinke auf das Wohl des Präsidenten der französischen Republik." Die anwesenden russischen Offiziere und Herren des Gefolges riefen während des Toastes des Kaisers zwei Mal Hurrah. (Wiederholt.)

Das Czarenpaar ist Freitag Abend 6 Uhr unter lebhaften Zurufen der Bevölkerung von Chalons abgereist. Der Kaiser und Präsident Faure verabschiedeten sich auf das Herzlichste. Als der kaiserliche Zug auf dem Bahnhofe zu Pagny sur Moselle hielt, überbrachte der Präfekt den russischen Majestäten den Ausdruck der Ergebenheit von Französisch-Lothringen und der Stadt Nancy, die niemals den Besuch des Präsidenten Carnot und des Großfürsten Konstantin vergessen werde. Das 152 Regiment erwies die Ehrenbezeugungen. Die Musik spielte die russische Nationalhymne und sodann die Marseillaise. General Boisdefre und Admiral Gervais verabschiedeten sich. In dem Augenblick, als der Zug sich in Bewegung setzte, brach die Menge in stürmische Rufe: „vive la Russie" aus.

Der Kaiser verlieh dem Minister des Aeußeren Hanotaux sein Bild mit einer herzlichen, in seiner Gegenwart geschriebenen Widmung. Graf Montebello, der französische Botschafter in St. Petersburg, erhielt die Brillanten zum Alexander Newski-Orden. Botschaftsrath v. Giers wurde zum Hofmeister, General Frederiks zum Generaladjutanten und Prinz Orloff zum Adjutanten ernannt. Bei der Abfahrt des Czarenpaares aus Chalons bildeten 70,000 Mann Spalier. Am Bahnhofe angekommen, verabschiedete sich der Czar von Loubet, Brisson und Barthou. Präsident Faure verabschiedete sich im kaiserlichen Wagen. Hochrufe begleiteten die Abfahrt des Kaiserpaares. Präsident Faure reiste eine Viertelstunde später ab und traf um 10 Uhr unter lebhaften Ovationen der Menge in Paris ein.

Wiederkommen wird der Czar im nächsten Frühjahr nach Paris, wie er dem Präsidenten Faure am Donnerstag Nachmittag versicherte. Er will dann etwa drei Wochen halb inkognito ohne Etikettezwang in Paris verweilen.

Die Blätter besprechen den Trinkspruch des Czaren in Chalons. „Rappel" sagt, durch den Trinkspruch werde die französisch-russische Allianz ein zweites Mal bestätigt. Jedes der beiden Völker sei jetzt des anderen sicher. „Echo de Paris" schreibt: Der Besuch des Kaisers, der in den Trinksprüchen von Cherbourg, Paris und Chalons seine Ergänzung gefunden habe, sei die absolute Bekräftigung der neuen europäischen Lage. „Journal" meint, die Allianz habe die Weihe in Ausdrücken erhalten, die keine Mißdeutung zuließen. „Soleil" sagt, der Czar habe die unlösbare französisch-russische Allianz proklamirt. Im Falle eines Krieges würden französische und russische Soldaten Seite an Seite kämpfen.

Die Pariser Ostbahn hat sich der Aufgabe, die anläßlich der Revue in Chalons an sie herantrat, nicht gewachsen gezeigt. Infolge der unzulänglichen Verkehrsmaßnahmen bemächtigte sich der aufgestauten Menschenmassen eine allgemeine Erbitterung. Erst sang man Spottlieder mit dem Refrain: „Les billets; les billets!" Dann aber begann man die Fenster und Schalter zu bearbeiten, klopfte unter fortwährendem Geschrei an die Schalter mit Händen, Stöcken und Schirmen; endlich hieß es um 2 Uhr Nachts, daß um 4 Uhr Morgens wieder ein Train abgehen werde. Dies geschah aber nicht. Um 4 Uhr Morgens öffnete man wohl die Kassen, und der Beifallsjubel der Menge begrüßte diese Maßregel, aber sie ward nur verfügt, um das Geld für bereits bezahlte Billetts zurück zu erstatten. Im Uebrigen hieß es wieder, es fehle an Betriebsmaterial.

Ein Concert zu Ehren des russischen Kaiserpaares schloß sich, wie bereits kurz gemeldet, an das Festdiner in Versailles an. Sarah Bernhardt recitirte die „Nymphe des Versailler Wäldchens" von Sully Prudhomme, weitaus das beste der dem Czaren von Akademikern gewidmeten Gelegenheitsgedichte. Die Waldnymphe erzählt, daß sie seit dem Kriegslärm vor 25 Jahren geschlafen habe, als plötzlich der Schatten Ludwig XIV. in Frankreich sie geweckt und ihr gesagt habe, ein edles Herrscherpaar komme, seinen einbalsamirten Ruhm zu besuchen. Er sei nur noch ein Schemen ohne Stimme, sie solle die Besucher für ihn begrüßen, ihnen zeigen, was hohe ideale Kunst aus diesem Stück Natur gemacht habe, und er schließt: „Seit das Grab meine Knochen ausgekühlt, habe ich lange über die Heldenrolle nachgedacht, belästige indeß nicht mit meiner bitteren Erkenntniß einen Fürsten, dem sein Blut das Recht giebt, von uns gefeiert zu werden. Um richtig zu handeln, braucht er sich keinen Lehrer zu wünschen. Ich habe schon erkannt, daß sein Vater sein Vorbild ist. Die hinterlassene Weisheit hat in ihm Wurzel gefaßt, und es ist erfreulich, heute deren Blüthe zu brechen. Nymphe, empfange ihn, von meinem Ruhmesglanz umflossen, sei zärtlich mit seiner Gemahlin, drücke auf die Stirn ihres Kindes im Namen Frankreichs einen triumphirenden Kuß, damit die geschworene Treue in den Herzen daure."

Bisher hatte kein Mißton die Friedensstimmung der Presse gestört; neuerdings schreibt aber Meunier im „Rappel": Rußlands Freundschaft hat hoffentlich ein anderes Ergebniß, als die Erhaltung des abscheulichen bewaffneten Friedens. Wenn der Czar gut gehört hat, so weiß er, daß die leidenschaftlichen Schreie, die ihn drei Tage lang begleiteten, in diesen kurzen Satz, der Alles sagt, zusammengefaßt werden können und müssen: „Sire, Frankreich ist bereit!"

In Paris wurden drei Italiener verhaftet, die in verdächtiger Weise dem Wagen des Czaren gefolgt sein sollen.

Komisch äußert sich in der Presse der Aerger, daß die Pariser Börse den Czarenbesuch nicht mit einer Hausse an der ganzen Linie gefeiert hat. Die „Patrie" erklärt ganz ernsthaft, daß an der schlechten Stimmung des Pariser Marktes die deutschen Finanziers schuld seien, welche ihrem Groll über den glanzvollen Empfang des Kaisers Nikolaus durch Verkaufsordres auf dem Pariser Platze Luft gemacht hätten. Das Blatt warnt das Publikum vor den angeblichen Umtrieben deutscher Bankiers.

Holland. Der holländische Kriegstransportdampfer „Paramaribo" soll an der spanischen Nordküste untergegangen sein.

England. Die Schiffe „Wilhelm Bateman", „Lutto" und „Charlotte", alle drei von Nordamerika kommend, sind infolge Sturmes an der englischen Küste gänzlich wrack geworden. Von den Mannschaften der Schiffe ist nur ein Theil gerettet.

Eine große, von etwa 4000 Personen besuchte Versammlung in Edinburgh, darunter zahlreiche Parlamentsmitglieder und mehrere ehemalige liberale Minister, berichtete Lord Rosebery bei seinem Erscheinen einen warmen Empfang. Derselbe ging auf die armenische Frage ein. „Die heutige Lage", sagte er, „gleicht nicht derjenigen zur Zeit der bulgarischen Greuel. Damals war Rußland auf unserer Seite, heute ist es, nach den letzten Nachrichten zu urtheilen, gegen uns." Redner hält es für seine Pflicht, der Regierung in dieser Richtung alle mögliche Beihilfe zu leisten, und erklärte, daß er auf dem Gebiete der auswärtigen Politik niemals ein Parteiprinzip anerkannt habe. Die Frage der Metzeleien in der Türkei sei viel ausgedehnter, als man annehme. Es handle sich um die wirkliche Orientfrage, welche seit langer Zeit als ein Alp auf Europa laste; daher werden partielle Heilmittel unnütz sein. Redner besprach nunmehr die verschiedenen in Vorschlag gebrachten Mittel zur Abhilfe, wie die Absetzung des Sultans; er bewies deren Unausführbarkeit und sagte, man müsse alle Vorschläge sehr sorgfältig prüfen, ehe man bei der Regierung auf deren Ausführung dränge. Bei Erörterung der Frage einer Annäherung an Rußland erinnerte Rosebery an die von einer liberalen Regierung abgeschlossene Pamirkonvention und gab der Hoffnung Ausdruck, daß ein Mittel gefunden werde, um zu einem Einvernehmen mit Rußland zu gelangen, doch betonte er, daß die Engländer sich nicht immer geneigt zeigen werden, das Lob der russischen Verwaltung zu verkünden, oder ihr in allen Theilen der Welt die gleiche Autorität zu übertragen. Rosebery schloß mit der Bemerkung, er werde sich einer isolirten Intervention Englands im Orient auf's Aeußerste widersetzen, da hieraus ein europäischer Krieg hervorgehen würde.

Die meisten Blätter besprechen die Haltung Lord Rosebery's betreffs der orientalischen Frage in zustimmender Weise. Die „Times" sagen, das Land müsse Rosebery für seinen Protest gegenüber einem isolirten Vorgehen Englands dankbar sein. Lord Rosebery's Rede kräftige die Regierung.

Rußland. Nikolaus II. soll den Baron Schischkin in Chalons nach der Tafel zum Minister des Auswärtigen an Stelle des Fürsten Lobanow ernannt haben.

Zwischen den Stationen Michailowskaja und Stawropol waren Arbeiter mit dem Abladen von Ziegeln von einem Waggon beschäftigt, der mitten auf dem Gleise stand. Zu derselben Zeit fuhr ein Zug mit Arbeitern auf den Waggon auf, wobei 5 Arbeiter getödtet und 6 verstümmelt wurden.

Während der Vorstellung wurde in einem Petersburger Theater stürmisch vom Publikum die Marseillaise verlangt, die alsbald auch vom Orchester dreimal gespielt wurde; hierauf wurde die russische Nationalhymne gesungen.

Türkei. Eine Konstantinopeler Depesche des „B. T." meldet, daß der deutsche Offizier Kamp-Höfener Pascha nach einer heftigen Scene mit Izet Bey, dem Günstlinge des Sultans seinen Austritt aus der Militärkommission erklärte. Der französische Offizier Lecocq erklärte sich mit Kamp-Höfener solidarisch.

Bulgarien. Wie die „Swoboda" meldet, würden die Gerichtsverhandlungen wegen der Ermordung Stambulow's am 13. d. M. beginnen. Vorgeladen seien 730 Zeugen, meistens aus dem Innern des Landes. Die Behörden hätten angeordnet, daß die Zeugen nöthigenfalls unter Bedeckung zum Erscheinen zu veranlassen seien.

Amerika. Eine von Korrespondenten des „Herald" veranstaltete private Umfrage in den Fabriken von Chicago und anderen Städten des Westens hat ergeben, daß die Arbeiter durchweg für Mac Kinley sind.

Kunst und Wissenschaft.

† Erstes Sinfonie-Concert der Königl. Kapelle (Serie A). Mit dieser ersten Aufführung unserer vornehmsten künstlerischen Vereinigung ist die Concertsaison gleichsam offiziell eröffnet worden. Das erste Wort war einem Gewaltigen gegeben: G. F. Händel, dessen Concert für zwei Bläserchöre und Streichorchester (Nr. 2, F-dur) als Intrada den zwölf Sinfonie-Concerten der Königl. Kapelle voranging. Das Werk, das bekanntlich eine von Händel angefertigte Bearbeitung von Fragmenten einiger seiner oratorischen und Vokal-Kompositionen ist (Chrysander giebt hierüber eingehende Mittheilungen), gehört zum festen Repertoirbestande der Königl. Kapelle und hat bei früheren Aufführungen, wie auch vorgestern wieder, durch die Frische und Anmuth der Erfindung und Größe der kontrapunktischen Arbeit lebhaft angesprochen, besonders hat man immer den vierten Satz, der eigentlich ein Concertstück für zwei Oboen bedeutet, warm und herzlich ausgezeichnet. Im Anschluß an das Händel'sche Concert, als Extrem zu diesem, wurde als Neuheit eine sinfonische Suite geboten: „Scheherazade" von Niklas Rimsky-Korjakow. Der Name ist uns Dresdnern noch nicht geläufig, und sicher hat die größere Zahl der Hörer vorgestern die erste Bekanntschaft mit dem Autor gemacht. Der Komponist ist Russe, Vertreter der sogenannten jungrussischen Schule, sein Werk selbst aber ist vollständig neudeutsch, das heißt auf Grund der Prinzipien Liszt's und Wagner's aufgebaut. Die hervorragende musikalische Begabung Korsakow's wird durch seine „Scheherazade", oder besser gesagt durch die Illustration von vier Märchen aus „Tausend und eine Nacht" unverkennbar, aber leider zersplittert der Komponist hier seine Kraft zumeist an Mosaikarbeiten, die sich fast nirgends zu einem geschlossenen Ganzen vereinigen. Mit Ausnahme des dritten Satzes, der von dem „jungen Prinzen und der jungen Prinzessin" handelt und wenigstens in den Liebesscenen die Themen voll ausklingen läßt, jagt in den übrigen Theilen ein Motiv das andere, und wenn zahlreiche Details auch geistreich und ingeniös erfunden und äußerst geschickt behandelt sind, so bleibt die Seele des Hörers doch fast in Allem unberührt. Man empfängt im Allgemeinen den Eindruck, als ob Korsakow die Kunst vorläufig nur an die linke Hand angetraut wäre, als ob er noch nicht recht einig sei, sich ihr nach allen Regeln und Gesetzen mit Leib und Seele zu ergeben. Viel zu solchem Eindrucke trägt der glänzende orchestrale Prunk bei, mit dem die „Scheherazade" wie mit einem blendenden Purpur umkleidet ist. Gegensätze von Kochendheißem und Eiskaltem, das plötzliche Verbimmeln mit gedämpften Geigen, Harfenpassagen und Flötenzauber nach den stärksten Knalleffekten, der Wechsel zwischen Fortissimo und Pianissimo stehen bei ihm auf der Tagesordnung. In dieser Hinsicht übertrumpft Korsakow seinen Lehrmeister Berlioz, dem er alle Effekte abgelauscht, noch um ein Bedeutendes. Noch mehr aber, als mit solchen gewaltsam herbeigezogenen Wechselwirkungen verstimmt Korsakow mit der fast unausgesetzten Anwendung des höchsten und stärksten Kraftaufgebots. Der „Untergang von Sindbads Schiff" (vierter Satz) ist einfach nervenödtend und vielleicht nur empfehlenswerth als Musik für Schwerhörige. Der Komponist arbeitet hier sozusagen mit allem Unerlaubten, mit Instrumental-Mitrailleusen, Bomben und Granaten, und dabei ist er nicht einmal scharf charakteristisch in seinen Zeichnungen, denn dieser Schiffsuntergang, bei welchem gelegentlich die ganze Welt mit in Trümmer zu gehen scheint, könnte ebenso gut „Die Schlacht bei Gravelotte", oder „Der Czar in Paris" genannt werden. Einigermaßen versöhnt mit dem Ganzen das allen vier Sätzen beigegebene Hauptmotiv, ein Recitando für Solo-Violine, das die Erzählergabe der Scheherazade versinnlicht und lebhaft anmuthet. So erscheint Korsakow's Natur, nach den Eindrücken seiner „Scheherazade" beurtheilt, weder plastisch noch greifbar, es ist etwas Undeutliches, Verwischtes in den Konturen seines Geisteslebens, und vergebens sucht man nach einer Individualität, nach eigenartiger und fesselnder Gestaltungskraft. Die ersten beiden Sätze des Werkes gingen fast spurlos vorüber, am meisten zeichnete man den dritten Satz, die reizvolle Liebesscene, aus, und der überaus lebhafte Beifall am Schlusse galt in der Hauptsache wohl nur der großartig virtuosen Leistung der Königl. Kapelle, der vollendet schönen Wiedergabe des Violin-Solo durch Herrn Concertmeister Petri und der Leitung des Herrn Generalmusikdirektors Schuch, der den zahllosen Pikanterien die denkbar effektvollste Wirkung verschaffte. Als Schlußnummer gelangte Beethoven's 1. Sinfonie zur Aufführung.

Herrmann Starcke.

† Die Königl. Hofoper giebt heute „Der Bajazzo" und „Coppelia". Im Königl. Schauspielhause werden die Sudermann'schen Einakter: „Teja", „Fritzchen" und „Das ewig Männliche" wiederholt. Die Vorstellungen beginnen halb 8 Uhr.

† Die für gestern im Königl. Hofopernhause angesetzte Aufführung von „Lohengrin" konnte wegen Unpäßlichkeit des Frl. v. Chavanne nicht gegeben werden. Es gelangte „Tannhäuser" zur Aufführung.

† Residenztheater. In der heutigen Aufführung vom „Waldmeister" wird Fräulein Bozena Bradsky die Pauline singen. Die übrige Besetzung bleibt wie bisher. Nachmittags halb 4 Uhr wird zu ermäßigten Preisen das Lebensbild „Der kleine Lord" gegeben. Mittwoch findet die letzte Aufführung von „Waldmeister" statt. In Vorbereitung steht das Schauspiel „Wildlinge" von Dr. Bröe.

† Wochenspielplan der Königl. Hoftheater. Altstadt. Sonntag: Der Bajazzo. Coppelia. Montag: Hans Heiling. Dienstag: Der Freischütz. Mittwoch: Das Heimchen am Herd. Donnerstag: Alessandro Stradella. Coppelia. Freitag: Das Glöckchen des Eremiten. Sonnabend: Die Meistersinger von Nürnberg. (Anfang 6 Uhr.) Sonntag: Mignon. — Neustadt. Sonntag: Morituri. Montag: Die Nibelungen. (Anfang 7 Uhr.) Dienstag: Rosenkranz und Güldenstern. Mittwoch: Morituri. Donnerstag: Sie weint. Ein Nachtlager Cordins. Freitag: Ein Schritt vom Wege. (N. e.) Sonnabend: Morituri. Sonntag: Das Käthchen von Heilbronn.

† Concert-Nachrichten. In dem Eröffnungs-Concert des großen Vereinshaus-Concert-Saales, welches zum Besten der Altersunterstützungskasse der „Dresdner Presse" am 19. Oktober stattfindet, wird außer den schon früher genannten Solisten das deutsche Damen-Terzett aus Berlin mitwirken. — Herr Perry Sherwood giebt am 3. November im Musenhause unter Mitwirkung des Fürstlich Lippe'schen Concertmeisters Herrn Cellisten Johannes Smith ein Concert. — Fräulein Thereie Sewell giebt Montag den 2. November im Musenhause ein Concert, in welchem der Concertmeister des Leipziger Gewandhaus-Orchesters Herr Carl Prill mitwirken wird. — Das Concert von Frau Mary Krebs findet nächsten Sonnabend im Gewerbehause statt.

† Von Neueinstudirungen großer klassischer Werke, die in unserem Königl. Hofschauspiel gewöhnlich länger als nöthig auf sich warten lassen, ist für die nächste Zeit „Julius Cäsar" und „Richard II." von Shakespeare vorzusehen. Den Marc Anton und den Richard wird in den beiden Bühnenwerken, von denen man nur hoffen kann, daß sie recht bald auf unserer Hofbühne erscheinen, Herr Waldeck spielen.

† Herr Nicodé schreibt uns: „Zu dem „Nicodé-Chor" sind die Anmeldungen erfreulicher Weise so rege gewesen, daß die erste Versammlung bereits für nächsten Mittwoch einberufen werden kann.

† Zum Besten des unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Königin stehenden Pestalozzistiftes veranstaltet die ständige Deputation desselben anläßlich der 50jährigen Jubelfeier des Stiftes eine große geistliche Musikaufführung, die durch das Zusammenwirken verschiedener Chöre und bedeutender künstlerischer Kräfte lebhafte Anziehung finden dürfte.

† Als Nachfolger des Kammersängers Ernst van Dyk wurde von der Kaiserl. Hofoper in Wien der jugendliche Heldentenor Herr Andreas Dippel, nach mehreren glänzend absolvirten Gastspielen als Siegfried, Raoul, Walther Stolzing, engagirt. Ueber seinen Walther Stolzing schreibt die „Neue Freie Presse": „Einem Gaste war es vorbehalten, die „Meistersinger" wieder zu neuem Leben zu erwecken. Herr Dippel, denn von ihm sprechen wir natürlich, that dies in sehr glücklicher Weise. Sein jugendfrisches, helles Organ, seine vornehme Art zu singen, sein lebhaftes, frisches Spiel lassen ihn gerade für diese Rolle prädestinirt erscheinen, sie scheint wie für ihn geschrieben, und so war der Erfolg dieser seiner dritten Gastspielrolle ebenso glänzend, wie der seines ersten Auftretens. Anfangs hielten sich wohl die jungen Winkelmann-Enthusiasten auf der vierten Galerie etwas reservirt, bald aber schmolz des Gastes Feuer das Eis, und zum Schlusse war der Beifall nicht minder lebhaft, als ob unser Winkelmann selbst den Walther Stolzing gesungen hätte." — Wir werden den jungen Künstler, der bereits auch in Amerika unter Anton Seidl große Triumphe feierte, in der 1. großen Musik-Festaufführung im Ausstellungspalast am 4. November kennen lernen, woselbst er in César Franck's „Seligkeiten" das Haupt-Tenor-Solo singen wird.

† Die „Vereinigung der Kunstfreunde" für amtliche Publikationen der Königl. National-Galerie zu Berlin (Markgrafenstraße 57) versendet bei Beginn ihres neuen Vereinsjahres ihren Katalog, der auf der ersten Seite die stattliche Mitgliederzahl von 8000 Kunstfreunden aufweisen kann. Durch die Auswahl der Blätter und deren fast immer vollendete Ausführung in der neu erfundenen farbigen Lichtdruckmanier, die uns freilich gerade für die subtile Abtönung und für die leisen stimmungsvollen Uebergänge bei der uns vorliegenden Reproduktion der sixtinischen Madonna von Raphael nicht so recht geeignet scheinen will, hat sich die Geschäftsleitung des Vereins, die auf's beste von der Generalverwaltung der Königl. Museen unterstützt wird, die Anerkennung der Künstler und Kunstfreunde in gleichem Maße erworben. In der Hauptsache werden Blätter nach Gemälden aus der Königl. Nationalgalerie publizirt; doch werden auch die Werke anderer Galerien und werthvolle Bilder aus dem Privatbesitz berücksichtigt. Für das neue Vereinsjahr (Oktober 1896 bis 1897) gelangen die folgenden Publikationen zur Ausgabe: „Die sixtinische Madonna" von Raphael, Paul Meyerheim's „Ziegenhändler", Konrad Kiesel's „Nach dem Maskenball". Von W. Simmler „Uebergang des Großen Kurfürsten über das Kurische Haff", Ludwig Munthe „Holländische Herbststimmung", Max Schmidt „Spreelandschaft" und zwei mit künstlerischer Empfindung durchgeführte Landschaften von Konrad Lessing: „Herbst" und „Winter" in Thüringen; Rudolf v. Deutsch „Penelope", Hugo Vogel „Die Industrie unter dem Schutze der Wehrkraft", Leonardo da Vinci „Das heilige Abendmahl", endlich eine Serie von acht Blättern nach J. Koppay „Das Geheimniß" betitelt.

† Man schreibt aus Hamburg: Es konnte nicht ausbleiben, daß der plötzliche Tod der Sängerin Frau Katharina Klafsky zu mancherlei Gerüchten Anlaß gab. Der Gatte der Verstorbenen, Kapellmeister Lohse, tritt heute in einer Erklärung diesen Gerüchten entgegen. Er hat gegen einen der Verbreiter der Gerüchte Strafantrag gestellt und hofft, dadurch deren Grundlosigkeit darthun zu können. Die Aerzte, die Frau Klafsky behandelt haben, sind bisher aus ihrer Schweigsamkeit nicht hervorgetreten. Dem Ausgang des Prozesses, besonders den zeugeneidlichen Aussagen der behandelnden Aerzte, wird hier mit großer Spannung entgegengesehen.

† Nansen erhält nach einer Meldung des „Morgenbladet" in Christiania ein Honorar von 100,000 Mk. für die skandinavische Ausgabe seines Werkes über seine letzte Nordpolarfahrt, mit dessen Abfassung er gegenwärtig beschäftigt ist. Ein ähnliches Honorar erhält Nansen für die deutsche Ausgabe seines Werkes.

† Der 19. Jahrgang des Allgemeinen Deutschen Musiker-Kalenders für 1897 (Verlag von Raabe & Plothow) ist soeben erschienen. Der Umfang des in allen Musikerkreisen seit langen Jahren verbreiteten und beliebten Notiz- und Nachschlagebuches hat auch in diesem Jahre zugenommen. Eine Bereicherung ist das ausführliche Verzeichniß dramatischer Kompositionen, ihrer Werke und ihrer Redaktionsvertreter, das bis auf die neueste Zeit ergänzt ist. Zu den Städten, deren musikalisches Treiben eingehend behandelt und deren Musikeradressen mit großer Sorgfalt angegeben sind, gesellt sich Köln a. Rh. Das Buch hat sich als zuverlässiger Führer bestens bewährt und wird auch in seinem neuen Jahrgange viele Freunde finden.